

Knaben und Mädchen, 3 Eingeborenen- und 34 gemischten Schulen. 347 Knaben und 219 Mädchen befinden sich in Kollegien, 721 Knaben und 292 Mädchen in gewöhnlichen Schulen¹. Ein bedeutender Schritt vorwärts auf dem Wege zur Selbständigkeit der Kirche Indiens ist die am 23. Dezember 1923 im Geheimen Konsistorium erfolgte Errichtung der Hierarchie der Syromalabarischen Kirche, die das Erzbistum Ernakulum und die Suffraganate Tritschur, Tschanganakeri und Kottayam mit 400000 Seelen umfaßt. Die hohe Blüte kirchlichen Lebens verdankt die syromalabarische Kirche den eingeborenen Priestern, Brüdern und Schwestern. Zum Erzbischof wurde der bisherige Apostolische Vikar August Khandatil erhoben².

Kleinere Beiträge.

Ein Nestorianer-Fund in der Nähe von Peking.

Von Univ.-Prof. D. Dr. Aufhauser.

In meinem Buche „Christentum und Buddhismus im Ringen um Fernasien“ (Bonn 1922) versuchte ich, die hochinteressante Missionstätigkeit der persisch-nestorianischen Kirche nach Fernasien vom 5. bis zum 13. Jahrhundert zu schildern. Leider sind die monumentalen Funde aus dieser ältesten christlichen Missionsperiode nach dem äußersten Osten nur sehr gering. Einer der wertvollsten ist bekanntermaßen die Steininschrift von Si-ngan-fu aus dem Jahre 781 (vgl. a. a. O. S. 86 ff.).

Vor nicht gar langer Zeit wurde nun von einem Engländer, M. Johnston, dem Lehrer des jungen Kaisers von China, Suentoung, zufällig 100 Li³ nordwestlich von Peking ein Stein mit einem eingemeißelten Kreuze entdeckt. Der Finder berichtet darüber in einem Aufsatz „A Chinese Temple of the Cross“ der „New China Review“, Shanghai 1919, Bd. 1, n. 5 unter dem Pseudonym Christopher Irving. Später kam auch der zweite Sekretär der englischen Gesandtschaft, M. Harding, aus Peking, ohne Kenntnis von dem Funde Johnstons zu haben, an den gleichen Ort. Endlich im Juni 1922 ein junger französischer Sinologe Robert des Rotours, der von dem Steine dem französischen Lazaristenpater Ph. Clément berichtete. In dem „Bulletin Catholique de Pékin“ August bis Dezember 1922 gibt uns P. Clément interessante Aufschlüsse über diesen Fund. Das Hauptresultat ist folgendes: Die buddhistische Pagode, in welcher sich ein ungefähr 68 cm hoher, 58 cm breiter weißer Marmorblock als rechter Eckstein des Vorbaues der Haupttempelhalle befindet, heißt im Volksmunde „Che-tze-sseu“ (Ssih-tsze-sze), „Pagode des Kreuzes“, oder auch „Che-t'ou-sseu (Shih-t'ou). Der offizielle buddhistische Name lautet „Tch'ong-Cheng-yuen“, der gleiche Name, wie ihn auch die Pagode von Si-ngan-fu führen soll, wohin im Jahre 1625 die dort gefundene Inschrift gebracht wurde. Noch eine zweite buddhistische Pagode im Distrikte Tong-chan im Norden von Kiangsou soll diesen Namen tragen. Dort hätte einst ein berühmter buddhistischer Bonze namens Ching Soung gelebt, der um 612(?) gestorben sei. Er stammte aus der Region von Tchouo-tcheou, nahe von Fang-Shan, der Unterpräfektur, in der sich unsere „Kreuzpagode“ befindet.

Die Pagode liegt einsam in der Schlucht des Gebirges San-pen-chan, in der Nähe des Ortes Liou-li-ho. Heute ist sie von den buddhistischen

¹ Zur Statistik vgl. Bollettino Salesiano 24, 292.

² Nach The Bengalese 24 III 5.

³ Das chinesische Wegmaß, 1 li = 575,5 m.

Bonzen völlig verlassen. Einer ihrer letzten Bewohner verkaufte sie vor vier Jahren. Sie gehört jetzt zu einer Art Farm, deren Inhaber und Arbeiter den Besuchern freundlich entgegenkommen. Die Pagode birgt natürlich das Bild Fouo's (Buddhas) und seiner gewöhnlich seine Gefolgschaft bildenden Lohans. Wie der letzte Mönch, der heute als Farmer dort tätig ist, berichtet, sollen die Marmorblöcke anlässlich einer Restaurierung der Pagode entdeckt worden sein. Ihre beiden Seitenflächen zeigen zwei Blumenvasen in Halbrelief, die Vorderseite hingegen ein gleicharmiges Kreuz, dessen Arme (je ungefähr 15 cm lang) sich gegen die Enden hin verbreitern. Das Reliefkreuz ähnelt jenem der bereits erwähnten Steininschrift von Si-ngan-fu. Der Mittelpunkt des Kreuzes ist von einer Art Kranz umgeben. Nach Mitteilungen des Pater Cheikho S. J. in Beyruth findet sich diese Kreuzesform in Chaldäa gemeinhin herrschend. Neben den Kreuzesarmen finden sich vier Worte eingemeißelt. Ein Artikel in der „New China Review“ (August 1920, S. 421) suchte sie zu deuten „Jibgolanto Borhanu Fu“ d. h. „Segen des majestätischen Buddha“. Indes die Untersuchungen von Männern mit der Autorität eines P. Lagrange O. Pr. (Jerusalem) und P. Cheikho S. J. lesen die Worte „hour louoteh ousabar beh“ d. h. „regardez vers elle (lui) et espérez (appuyez-vous) en elle“ und bezeichnen die Schrift zweifellos als Estranghelo, also die Schrift, welche die nestorianischen Chaldäer besonders gebrauchten. Es sei die gleiche Schrift, wie auch in der Inschrift von Si-ngan-fu, nur jünger. Die Inschrift gehöre wohl dem 9. Jahrhundert n. Chr. an.

Unmittelbar vor der Tempelhalle befinden sich zwei Steinsäulen, von Schildkröten getragen, wie sie jedem chinesischen Tempelbesucher ja allgemein bekannt sind. Das Steindenkmal auf der rechten Seite des Tempels erzählt, ein Mönch namens Tsing-chan hätte sich hier neben einigen Steinblöcken der Meditation hingegeben. Plötzlich sah er vor sich ein himmlisches Wesen, angetan mit einem grünen Gewande, einem goldenen Panzer, dunkelgrünem Kopfschmuck, schwarzen Stiefeln, mit rotem Gesicht und langem Barte. Die Erscheinung sprach zum Bonzen mit ernster Stimme: „Du wohnst hier in dieser Bergeinsamkeit und tuest Gutes. Ich werde dich beschützen.“ Dann verschwand die Vision (Kuanti?). Der Bonze sah darauf das eingemeißelte Kreuz des Steinblockes stark aufleuchten. Er machte ein Gedicht und das Gelübde, hier eine Pagode zu errichten. Die Datierung am Schlusse der Inschrift verlegt den Bau dieses Tempels in die Periode Tcheng-yuan der Yuan-Dynastie (1358—65 unserer Ära)¹.

Wir dürfen wohl annehmen, daß dieser Steinblock dem eingemeißelten Kreuz und der Säulen-Inschrift nach aus einer der vielen nestorianischen Kirchen stammt, die sich damals wohl in China befunden haben, wovon wir aber leider fast gar keine Überreste mehr besitzen. L. Gaillard, Croix et Swastika en Chine 2. ed. Shanghai 1904 (Variétés Sinologiques Nr. 3), hat die spärlichen Überbleibsel aus jener Periode gesammelt. Es bleibt nur zu wünschen, daß heute, wo so viele Missionare in China tätig sind, vielleicht noch manche ähnliche Funde ans Tageslicht gefördert werden. Unsere Kenntnis über die geographische Ausbreitung der nestorianischen Missionstätigkeit in China würde dadurch eine dankbar begrüßte Bereicherung erfahren. Der nestorianische Steinkreuzblock wurde dann später, vielleicht im Jahre 1365, zum Bau jener „Kreuzes-Pagode“ benutzt, die heute wie so viele Pagoden im Reiche der Mitte einsam und verlassen von der einstigen Größe des Buddhismus hier zeugen.

¹ Vgl. die französische Übersetzung der Inschrift in „Bulletin catholique de Pékin“ 9 (1922) 423—27.